

„Jeder, der auf Maria Unger gefolgt wäre, hätte es schwer gehabt“

Ein Kumpel-Typ trifft auf einen Verwaltungsfachmann. Am Sonntag gehen Norbert Morkes (BfGT) und Amtsinhaber Henning Schulz (CDU) in die Stichwahl um das Bürgermeisteramt. Wer macht das Rennen? Beide Kandidaten tauschen sich im NW-Interview über ihre unterschiedlichen Positionen aus – und die könnten bisweilen kaum unterschiedlicher sein.

Fangen wir harmonisch an. Herr Morkes, nennen Sie uns bitte eine positive Eigenschaft von Herrn Schulz.

NORBERT MORKES: Herr Schulz hat viele Sachen angepackt, die vorher liegengeblieben waren, zum Beispiel hat er sich in die Digitalisierung gestürzt. Als er noch kein Bürgermeister und parteipolitisch unabhängig war, hat er es verstanden, die Interessen zusammenzuführen, das war Klasse. Diese Eigenschaft vermisste ich, seit er Bürgermeister ist. Im Übrigen kann er manchmal ein netter Kerl sein.

Herr Schulz, können Sie kontern?

HENNING SCHULZ: Ich finde, dass Herr Morkes die demokratische Vielfalt in Gütersloh bereichert. Er macht das mit hohem Engagement, das schätze ich an ihm.

Helga Lange von den Grünen hat gesagt, sie habe nicht als Landrätin kandidiert, weil sie sich mit ihren 70 Jahren den Wählern nicht mehr zumuten wolle. Sie, Herr Morkes, sind 69.

MORKES: Die Frage ist nicht, welches Alter auf dem Papier steht, sondern die Frage, wie fit bist du, wie jung bist du im Kopf, und bist du bereit für den Job? Phil Collins geht nächstes Jahr auf Welcome-Tournee, Mick Jagger steht auch noch auf der Bühne, und wie alt war erst Konrad Adenauer? Ich fühle mich nicht zu alt, um in dieser Stadt Veränderungen herbeizuführen.

In der Kommunalpolitik haben Sie sich mal lange Auszeiten genommen, über Monate waren Sie von der Bildfläche verschwunden. Das können Sie sich als Bürgermeister nicht erlauben.

MORKES: Ja, das war 2012/2013. Das war, als meine Frau Susanne gestorben ist, das wird jeder verstehen. Ich habe damals intensiv darüber nachgedacht, ob ich überhaupt weitermachen mit der Politik. Es war der Wunsch von Susanne in ihrem Abschiedsbrief, dass ich weitermache, deswegen sitze ich jetzt hier.

SCHULZ: Aber es hat noch keine weitere Pause gegeben, 2018 war es, glaube ich, da sind Sie noch mal abgetaucht für ein halbes Jahr.

MORKES: Das ist so nicht richtig, es war nicht so lange, und ich war nicht abgetaucht, sondern krankheitsbedingt weniger aktiv als sonst. In den Auszeiten und im Hintergrund war ich weiter dabei.

Herr Morkes, Sie sind seit Jahrzehnten Solo-Selbstständiger. Haben Sie keine Angst, eine Verwaltung mit 1.600 Beschäftigten zu führen?

MORKES: Wir haben eine Verwaltung mit fähigen Köpfen. Maria Unger kam damals auch von der Deutschen Bahn und wusste nicht, wie es geht, am Ende stand sie 20 Jahre an der Spitze. Wie gesagt, es sind viele kreative Leute dort, mit denen ich die Zukunft unserer Stadt gestalten möchte. Einer meiner Leitsätze ist „Miteinander statt gegeneinander“, das wird auch in der Verwaltung funktionieren.

Herr Schulz, 36 Prozent haben Sie in der ersten Runde bekommen, bei der Wahl vor fünf Jahren waren es 45. Heiner Kollmeier sagt, die CDU hätte sich ein besseres Ergebnis vorstellen können. Hat er recht, oder?

SCHULZ: Ich habe vor der Wahl gesagt, dass es schwierig werden wird. Die Grünen waren

letztes Mal nicht angetreten und auch nicht die Linken mit Herrn Reese. Letztes Mal waren zwar zwei unabhängige Kandidaten dabei, aber eben nicht mit einem solchen Prozent-Potenzial wie diese beiden Partei-Kandidaten. Als ich das alles aufaddierte, war für mich klar, du landest irgendwo bei 35 plus X. Klar hätte ich gerne eine 4 vorne gehabt, aber die Grünen waren einfach sehr stark. Außerdem: Vor fünf Jahren hatten wir Wechselstimmung, Maria zu Henning, Frau zu Mann, SPD zu CDU. Ende einer alten Ära, Beginn einer vielleicht neuen. Auch so etwas spiegelt sich im Ergebnis wider.

»Ich habe oft den Druck gespürt, einer Amtsrolle entsprechen zu müssen. Das ist aber vorbei«

Wenn man tief im Thema ist, kann man nicht gut zuhören, meinen Sie das?

SCHULZ: Die Herausforderung ist, dass ich lernen muss, mich erst mal zurückzuhalten, obwohl ich direkt was dazu zu sagen wüsste. Für die nächste Amtszeit habe ich mir zwei Dinge vorgenommen. Erstens: Einfach nur "Henning" sein, einfach zuhören. Zweitens: Meine Kraft der Führung wirklich auf die wesentlichen Felder konzentrieren. Das ermöglicht mir, mehr bei den Menschen, den Unternehmen, den Vereinen zu sein und gerne auch öfter mitzuteuern.

Wenn Sie schalten und walten dürfen, wie Sie möchten, welche Projekte würden Sie als erstes angehen?

SCHULZ: Für mich ist das Thema Mobilität ein ganz großes. Fahrradfirst. Ich würde sagen, lass uns bestimmte Sachen testen.

SCHULZ: Jeder, der auf Maria gefolgt wäre, hätte es in dieser Hinsicht schwer gehabt. Sie war jemand, die mit ihrem Herzen alle umarmt hat, mit einer ungeheuren menschlichen Qualität. Aber da ist noch ein anderer Punkt: Ihr Handeln war stark auf das Außen ausgerichtet, meines nicht.

Was meinen Sie damit?

SCHULZ: Ungefähr zwei Drittel meiner täglichen Arbeit ist für die Öffentlichkeit nicht sichtbar. Ich habe viele Themen und Strukturen in der

Verwaltung vorgefunden, bei denen es mir wichtig war, Aufmerksamkeit und Zeit zu investieren, um sie zukunftsfähig in Fahrt zu bringen. Es stimmt, ich nehme es wahr, dass die Bürger mir sagen, Maria Unger war immer da und ich nur jedes zweite Jahr. Aber parallel war ich wahrscheinlich bei einer anderen Veranstaltung, bei der ich im Vorjahr nicht war. Ich kann nicht überall gleichzeitig sein. Viele Menschen realisieren nicht, dass es den Stadtdirektor nicht mehr gibt. Ich sitze in vielen Gremien und Aufsichtsräten, das ist für Außen nicht sichtbar, aber es ist wichtig, dort die Weichen pro Gütersloh zu stellen. Und: Ich bin Familienvater und möchte auch mal zuhause bei meiner Frau und meinen Söhnen sein.

Manchmal hört man, dass Ihr Redeanteil zu hoch sei, dass die Fähigkeit, still zu sein und den Menschen zuzuhören, zu wenig ausgeprägt sei.

SCHULZ: Ja, Projekte im Klimaschutz. Mehr Photovoltaik. Eine S-Bahn zwischen Herford-Bielefeld-Gütersloh im Zehn-Minuten-Takt. Ich würde 1.000 Bäume pflanzen, aus Straßen wieder Alleen werden lassen. Ich würde dafür sorgen, dass mehr Studierende nach Gütersloh kommen. Ich

würde den Alltag so gestalten, dass jeder, der nach Gütersloh kommt, von einem unerwarteten Ereignis überrascht wird: der Pianospielder, der am Wasserdampfbetrieb steht. Wenn Gütersloh für das steht, womit man nicht gerechnet hat, dann wird es viele Menschen geben, die hier gerne wohnen, leben, einkaufen und arbeiten wollen.

Herr Morkes, und wenn Sie König von Gütersloh wären?

MORKES: Ich würde als erstes einen Bürgerrat einrichten. Um zu wissen, was der Bürger denkt. Ich würde den Gremien wie Seniorenbeirat, Stadtschulpflegschaft, Jugendparlament, tragende Säulen unserer Gesellschaft, mehr Mitbestimmung einräumen. Unsere Bürger haben Ideen, tragen diese auch an die Politiker heran, aber dann verschwindet das leider oft in der Schublade.

Was noch?

MORKES: Die verstärkte Nutzung von regenerativen Energien, Energiesparmaßnahmen und Minderung des CO2-Ausstoßes müssen Daueraufgabe werden. Wir müssen Bauflächen besser nutzen, das ist Neuplanungen und großen neuen Siedlungen vorzuziehen. Das Fällen von Bäumen zugunsten neuer Bauten darf so nicht weitergeführt werden.

SCHULZ: Herr Morkes, was heißt denn das, was Sie da vorschlagen? Streiten Sie der repräsentativen Demokratie ihre Legitimation ab? Sie haben mal gesagt, dass Sie, wenn Sie Bürgermeister sind, alles, was ohne Zustimmung der Politik im vollen Umfang umsetzbar ist, umsetzen wollen. Wie soll das gehen?

MORKES: Ihnen und der Politik geht es um Macht. Mir geht es um die Sorgen der Bürger. Die Bürger haben der Politik die Entscheidung übertragen, dass aber viele haben denn tatsächlich gewählt? Nur 47 Prozent.

Norbert Morkes

◆ Wer über Morkes etwas wissen will, schaut auf seine Homepage: nobbymorkes.de

◆ Dort finden sich sein Wahlprogramm und zwei Lebensläufe - einer lang, einer kurz.

◆ Hier die Ultra-Kurzfassung: Morkes ist Inhaber einer Veranstaltungsgesellschaft, die sich inzwischen hauptsächlich auf das Ausrichten von Mittelalter-Festen spezialisiert hat. Er ist Witwer, lebt mit seinen beiden Kindern (20 und 24) und seiner Mutter (102) in Pavenstädt.

◆ 1999 hat er die BfGT gegründet. Es ist seine vierte Kandidatur als Bürgermeister. (ost)



Wird er im vierten Anlauf Erfolg haben? Nobby Morkes (l., 69), Gründer und Kopf der BfGT, fordert Bürgermeister Henning Schulz (47), Kandidat der CDU, heraus.

oder großen Anliegen ausensetzen, aber damit das in der Sache produktiv ist, müssen sich zuvor unsere Fachabteilungen oder Geschäftsbereiche inhaltlich damit beschäftigen. Wie oft bin ich mit dem Stadtrat unterwegs, in Spexard oder auf dem Wochenmarkt! Wie oft gehe ich durch die Stadt, mittags, am Wochenende! Ich bin ansprechbar. Von dem Moment an, in dem ich vor meine Haustür trete.

Aber, Herr Morkes, Herr Schulz hat recht, wenn er sagt, Sie werden als Interessenvertreter der Bürger wahrgenommen. Das ist Ihr Markenname. Oft allerdings widersprechen sich diese Bürger untereinander. Was tun Sie dann als Bürgermeister?

MORKES: Ein Bürgerrat heißt ja nicht, dass er direkt mitbestimmt. Das wäre ein Missverständnis. Aber ich habe ein Gremium, in dem ich aufnehmen kann, wo drückt unsere Bürger der Schuh? Kommen wir zum Beispiel, weil Herr Schulz das vorhin ange-

führt hat, auf das Thema Verkehr zu sprechen. Da haben wir verschiedene Interessengruppen: Autolobby, Radlobby, Fußgänger. Es geht um ein ausgewogenes und faires Miteinander. Wenn die Grünen eine Fahrradzone wollen, müssen wir die anderen Interessengruppen dazu holen und überlegen, wie können wir dieses Problem gemeinsam lösen?

SCHULZ: Ihre Floskeln wie „Zusammenführen statt bevormunden“ klingen ja toll, aber die Wahrheit ist, das machen wir ja längst. Beim Mansergh-Quartier haben wir viele Gruppen zusammengeführt, das war geradezu modellhaft. Mit Ihren Sprüchen streiten sie das aber ab und bringen eine völlig falsche Polarität hinein. Sie suggerieren den Bürgern, dass die Politik nur bevormundet und prägen damit ein Bild, das nicht der Realität entspricht. Denken Sie an den digitalen Aufbruch: Wir haben 20 Veranstaltungen oder mehr gehabt. Da sind viele engagierte Menschen gekommen und beteiligt sich weiter daran. Sie aber

negieren das einfach.

MORKES: Das sind weder Floskeln noch Sprüche. Es ist meine Überzeugung, die Menschen in unserer Stadt in allen Bereichen mitzunehmen und nicht nur, wie Sie, ein Lieblingsthema zur Chéfsache zu erklären.

Anderes Thema: Die Stadt hat 2.600 Wohnungssuchende. Was tun?

MORKES: Es ist unglaublich, dass wir an der Parsevalstraße 55 intakte Wohnungen zugunsten von Gewerbeflächen abreißen. Das Thema Wohnungsoffensive haben wir von der BfGT immer wieder angestoßen. Es tut sich ja auch was. Mittlerweile entstehen jedes Jahr 500 bis 600 Wohneinheiten. Wenn wir den Bedarf decken wollen, sind anstatt Ein- oder Zweifamilienhäuser größere Einheiten zu errichten.

SCHULZ: Es tut sich in der Tat was. Wir haben das kommunale Baulandmanagement umgestellt. Die Gründung der Stadtentwicklungsgesellschaft ist ein weiteres wichtiges Steuerungsinstrument. Wir wollen, dass auf dem Mansergh-Quartier viertausend Menschen wohnen und zur Parvassiedlung, Herr Morkes: Die BImA hatte stündhaft hohe Preisvorstellungen, das hätte sich in enorm hohen Mieten oder in einer ständigen Subventionierung durch die Stadt niederschlagen. Außerdem ist in solchen Außenbereichsinseln keine zukunftsfähige Stadtentwicklung möglich.

MORKES: Sie haben gerade die Stadtentwicklungsgesellschaft angesprochen. Sie erinnern sich, dass die CDU sich anfangs und lange dagegen ausgesprochen hat.

SCHULZ: Das ist vollkommen falsch.

MORKES: Den Antrag haben die Grünen, die SPD, die BfGT und die Linken eingereicht, nicht die CDU. Erst zum Schluss haben Sie und die CDU eingelenkt. Aber die Initiative ging von uns aus.

SCHULZ: Herr Morkes, die Initiative gab es schon in der Verwaltung, da hat die BfGT nicht mal darüber nachgedacht. Sie wissen, da gab es das Gespräch mit allen Fraktionen im Holiday Inn. Da sind einige Fraktionen rausmarschiert, auch Ihre, um ihr eigenes Ding durchzuziehen. Die CDU wollte diese Gesellschaft ebenfalls, aber jetzt bestreiten Sie das und inszenieren wieder Ihr politisches Schauspiel. Nehmen Sie doch endlich mal diese Polarität raus!

MORKES: Ich glaube, Sie werden langsam nervös, und versuchen mit ihren Unterstellungen eine gute Idee in ein anderes Licht zu stellen, um doch noch auf den Zug aufzuspringen. Das ist kein politisches Schauspiel, wenn Grüne, SPD, BfGT und die Linke gegen die Meinung der CDU diesen Antrag einbringen.

SCHULZ: Die CDU wurde doch gar nicht einbezogen!

Herr Morkes, Konflikte könnte

kümmere mich darum. Mehr nicht. Davon sind Sie leider weit entfernt. Sie und Ihre Parteikollegen machen dagegen viele Versprechungen und haben es nach der Wahl schnell wieder vergessen.

Ist es nicht auch ein Zeitproblem, das Ohr am Bürger zu haben? Da haben Sie, Herr Morkes, die bessere Ausgangslage.

MORKES: Das habe ich Herrn Schulz vorhin ja zugestanden. Er kann vielleicht nicht so viel draußen sein wie ich oder früher Maria Unger. Genau deswegen wäre ein Bürgerrat, die Vereine wollen das Beste für ihre Sportler, aber wir müssen doch diese Interessen in Abwägung bringen, und dann ist das Ergebnis oft ein Kompromiss. Wenn man den Menschen nicht vermittelt, dass dieser Kompromiss das Faireste für alle ist, werden sie unzufrieden mit der Politik. Wenn Sie den Leuten sagen, ich mach dir das, produzieren Sie doch erst recht Unzufriedenheit.

MORKES: Ich weiß gar nicht, woher Sie diese Behauptung nehmen. So etwas verspreche ich nicht. Fahren Sie doch mal hin zu diesen Menschen! Dann würden Sie mal hören, was da draußen auf der Straße passiert. Wenn ich angesprochen werde von einem Bürger auf ein Problem, dann sage ich dem: Ich nehme das mit und

komme, ich mach dir das.

MORKES: Nein, so sage ich das ganz bestimmt nicht.

SCHULZ: Jedenfalls müssen wir die Gruppeninteressen immer in die Größe und Ganze einordnen, das ist Aufgabe der Politik. Die Eltern wollen das Beste für ihre Schüler, die Vereine wollen das Beste für ihre Sportler, aber wir müssen doch diese Interessen in Abwägung bringen, und dann ist das Ergebnis oft ein Kompromiss. Wenn man den Menschen nicht vermittelt, dass dieser Kompromiss das Faireste für alle ist, werden sie unzufrieden mit der Politik. Wenn Sie den Leuten sagen, ich mach dir das, produzieren Sie doch erst recht Unzufriedenheit.

MORKES: Ich weiß gar nicht, woher Sie diese Behauptung nehmen. So etwas verspreche ich nicht. Fahren Sie doch mal hin zu diesen Menschen! Dann würden Sie mal hören, was da draußen auf der Straße passiert. Wenn ich angesprochen werde von einem Bürger auf ein Problem, dann sage ich dem: Ich nehme das mit und

komme, ich mach dir das.

MORKES: Nein, so sage ich das ganz bestimmt nicht.

SCHULZ: Jedenfalls müssen wir die Gruppeninteressen immer in die Größe und Ganze einordnen, das ist Aufgabe der Politik. Die Eltern wollen das Beste für ihre Schüler, die Vereine wollen das Beste für ihre Sportler, aber wir müssen doch diese Interessen in Abwägung bringen, und dann ist das Ergebnis oft ein Kompromiss. Wenn man den Menschen nicht vermittelt, dass dieser Kompromiss das Faireste für alle ist, werden sie unzufrieden mit der Politik. Wenn Sie den Leuten sagen, ich mach dir das, produzieren Sie doch erst recht Unzufriedenheit.

MORKES: Ich weiß gar nicht, woher Sie diese Behauptung nehmen. So etwas verspreche ich nicht. Fahren Sie doch mal hin zu diesen Menschen! Dann würden Sie mal hören, was da draußen auf der Straße passiert. Wenn ich angesprochen werde von einem Bürger auf ein Problem, dann sage ich dem: Ich nehme das mit und



Wird er im vierten Anlauf Erfolg haben? Nobby Morkes (l., 69), Gründer und Kopf der BfGT, fordert Bürgermeister Henning Schulz (47), Kandidat der CDU, heraus.

oder großen Anliegen ausensetzen, aber damit das in der Sache produktiv ist, müssen sich zuvor unsere Fachabteilungen oder Geschäftsbereiche inhaltlich damit beschäftigen. Wie oft bin ich mit dem Stadtrat unterwegs, in Spexard oder auf dem Wochenmarkt! Wie oft gehe ich durch die Stadt, mittags, am Wochenende! Ich bin ansprechbar. Von dem Moment an, in dem ich vor meine Haustür trete.

Aber, Herr Morkes, Herr Schulz hat recht, wenn er sagt, Sie werden als Interessenvertreter der Bürger wahrgenommen. Das ist Ihr Markenname. Oft allerdings widersprechen sich diese Bürger untereinander. Was tun Sie dann als Bürgermeister?

MORKES: Ein Bürgerrat heißt ja nicht, dass er direkt mitbestimmt. Das wäre ein Missverständnis. Aber ich habe ein Gremium, in dem ich aufnehmen kann, wo drückt unsere Bürger der Schuh? Kommen wir zum Beispiel, weil Herr Schulz das vorhin ange-

führt hat, auf das Thema Verkehr zu sprechen. Da haben wir verschiedene Interessengruppen: Autolobby, Radlobby, Fußgänger. Es geht um ein ausgewogenes und faires Miteinander. Wenn die Grünen eine Fahrradzone wollen, müssen wir die anderen Interessengruppen dazu holen und überlegen, wie können wir dieses Problem gemeinsam lösen?

SCHULZ: Ihre Floskeln wie „Zusammenführen statt bevormunden“ klingen ja toll, aber die Wahrheit ist, das machen wir ja längst. Beim Mansergh-Quartier haben wir viele Gruppen zusammengeführt, das war geradezu modellhaft. Mit Ihren Sprüchen streiten sie das aber ab und bringen eine völlig falsche Polarität hinein. Sie suggerieren den Bürgern, dass die Politik nur bevormundet und prägen damit ein Bild, das nicht der Realität entspricht. Denken Sie an den digitalen Aufbruch: Wir haben 20 Veranstaltungen oder mehr gehabt. Da sind viele engagierte Menschen gekommen und beteiligt sich weiter daran. Sie aber

negieren das einfach.

MORKES: Das sind weder Floskeln noch Sprüche. Es ist meine Überzeugung, die Menschen in unserer Stadt in allen Bereichen mitzunehmen und nicht nur, wie Sie, ein Lieblingsthema zur Chéfsache zu erklären.

Anderes Thema: Die Stadt hat 2.600 Wohnungssuchende. Was tun?

MORKES: Es ist unglaublich, dass wir an der Parsevalstraße 55 intakte Wohnungen zugunsten von Gewerbeflächen abreißen. Das Thema Wohnungsoffensive haben wir von der BfGT immer wieder angestoßen. Es tut sich ja auch was. Mittlerweile entstehen jedes Jahr 500 bis 600 Wohneinheiten. Wenn wir den Bedarf decken wollen, sind anstatt Ein- oder Zweifamilienhäuser größere Einheiten zu errichten.

SCHULZ: Es tut sich in der Tat was. Wir haben das kommunale Baulandmanagement umgestellt. Die Gründung der Stadtentwicklungsgesellschaft ist ein weiteres wichtiges Steuerungsinstrument. Wir wollen, dass auf dem Mansergh-Quartier viertausend Menschen wohnen und zur Parvassiedlung, Herr Morkes: Die BImA hatte stündhaft hohe Preisvorstellungen, das hätte sich in enorm hohen Mieten oder in einer ständigen Subventionierung durch die Stadt niederschlagen. Außerdem ist in solchen Außenbereichsinseln keine zukunftsfähige Stadtentwicklung möglich.

MORKES: Sie haben gerade die Stadtentwicklungsgesellschaft angesprochen. Sie erinnern sich, dass die CDU sich anfangs und lange dagegen ausgesprochen hat.

SCHULZ: Das ist vollkommen falsch.

MORKES: Den Antrag haben die Grünen, die SPD, die BfGT und die Linken eingereicht, nicht die CDU. Erst zum Schluss haben Sie und die CDU eingelenkt. Aber die Initiative ging von uns aus.

SCHULZ: Herr Morkes, die Initiative gab es schon in der Verwaltung, da hat die BfGT nicht mal darüber nachgedacht. Sie wissen, da gab es das Gespräch mit allen Fraktionen im Holiday Inn. Da sind einige Fraktionen rausmarschiert, auch Ihre, um ihr eigenes Ding durchzuziehen. Die CDU wollte diese Gesellschaft ebenfalls, aber jetzt bestreiten Sie das und inszenieren wieder Ihr politisches Schauspiel. Nehmen Sie doch endlich mal diese Polarität raus!

MORKES: Ich glaube, Sie werden langsam nervös, und versuchen mit ihren Unterstellungen eine gute Idee in ein anderes Licht zu stellen, um doch noch auf den Zug aufzuspringen. Das ist kein politisches Schauspiel, wenn Grüne, SPD, BfGT und die Linke gegen die Meinung der CDU diesen Antrag einbringen.

SCHULZ: Die CDU wurde doch gar nicht einbezogen!

Herr Morkes, Konflikte könnte



Wird er im vierten Anlauf Erfolg haben? Nobby Morkes (l., 69), Gründer und Kopf der BfGT, fordert Bürgermeister Henning Schulz (47), Kandidat der CDU, heraus.

oder großen Anliegen ausensetzen, aber damit das in der Sache produktiv ist, müssen sich zuvor unsere Fachabteilungen oder Geschäftsbereiche inhaltlich damit beschäftigen. Wie oft bin ich mit dem Stadtrat unterwegs, in Spexard oder auf dem Wochenmarkt! Wie oft gehe ich durch die Stadt, mittags, am Wochenende! Ich bin ansprechbar. Von dem Moment an, in dem ich vor meine Haustür trete.

Aber, Herr Morkes, Herr Schulz hat recht, wenn er sagt, Sie werden als Interessenvertreter der Bürger wahrgenommen. Das ist Ihr Markenname. Oft allerdings widersprechen sich diese Bürger untereinander. Was tun Sie dann als Bürgermeister?

MORKES: Ein Bürgerrat heißt ja nicht, dass er direkt mitbestimmt. Das wäre ein Missverständnis. Aber ich habe ein Gremium, in dem ich aufnehmen kann, wo drückt unsere Bürger der Schuh? Kommen wir zum Beispiel, weil Herr Schulz das vorhin ange-

führt hat, auf das Thema Verkehr zu sprechen. Da haben wir verschiedene Interessengruppen: Autolobby, Radlobby, Fußgänger. Es geht um ein ausgewogenes und faires Miteinander. Wenn die Grünen eine Fahrradzone wollen, müssen wir die anderen Interessengruppen dazu holen und überlegen, wie können wir dieses Problem gemeinsam lösen?

SCHULZ: Ihre Floskeln wie „Zusammenführen statt bevormunden“ klingen ja toll, aber die Wahrheit ist, das machen wir ja längst. Beim Mansergh-Quartier haben wir viele Gruppen zusammengeführt, das war geradezu modellhaft. Mit Ihren Sprüchen streiten sie das aber ab und bringen eine völlig falsche Polarität hinein. Sie suggerieren den Bürgern, dass die Politik nur bevormundet und prägen damit ein Bild, das nicht der Realität entspricht. Denken Sie an den digitalen Aufbruch: Wir haben 20 Veranstaltungen oder mehr gehabt. Da sind viele engagierte Menschen gekommen und beteiligt sich weiter daran. Sie aber

negieren das einfach.

MORKES: Das sind weder Floskeln noch Sprüche. Es ist meine Überzeugung, die Menschen in unserer Stadt in allen Bereichen mitzunehmen und nicht nur, wie Sie, ein Lieblingsthema zur Chéfsache zu erklären.

Anderes Thema: Die Stadt hat 2.600 Wohnungssuchende. Was tun?

MORKES: Es ist unglaublich, dass wir an der Parsevalstraße 55 intakte Wohnungen zugunsten von Gewerbeflächen abreißen. Das Thema Wohnungsoffensive haben wir von der BfGT immer wieder angestoßen. Es tut sich ja auch was. Mittlerweile entstehen jedes Jahr 500 bis 600 Wohneinheiten. Wenn wir den Bedarf decken wollen, sind anstatt Ein- oder Zweifamilienhäuser größere Einheiten zu errichten.

SCHULZ: Es tut sich in der Tat was. Wir haben das kommunale Baulandmanagement umgestellt. Die Gründung der Stadtentwicklungsgesellschaft ist ein weiteres wichtiges Steuerungsinstrument. Wir wollen, dass auf dem Mansergh-Quartier viertausend Menschen wohnen und zur Parvassiedlung, Herr Morkes: Die BImA hatte stündhaft hohe Preisvorstellungen, das hätte sich in enorm hohen Mieten oder in einer ständigen Subventionierung durch die Stadt niederschlagen. Außerdem ist in solchen Außenbereichsinseln keine zukunftsfähige Stadtentwicklung möglich.

MORKES: Sie haben gerade die Stadtentwicklungsgesellschaft angesprochen. Sie erinnern sich, dass die CDU sich anfangs und lange dagegen ausgesprochen hat.

SCHULZ: Das ist vollkommen falsch.

MORKES: Den Antrag haben die Grünen, die SPD, die BfGT und die Linken eingereicht, nicht die CDU. Erst zum Schluss haben Sie und die CDU eingelenkt. Aber die Initiative ging von uns aus.

SCHULZ: Herr Morkes, die Initiative gab es schon in der Verwaltung, da hat die BfGT nicht mal darüber nachgedacht. Sie wissen, da gab es das Gespräch mit allen Fraktionen im Holiday Inn. Da sind einige Fraktionen rausmarschiert, auch Ihre, um ihr eigenes Ding durchzuziehen. Die CDU wollte diese Gesellschaft ebenfalls, aber jetzt bestreiten Sie das und inszenieren wieder Ihr politisches Schauspiel. Nehmen Sie doch endlich mal diese Polarität raus!

MORKES: Ich glaube, Sie werden langsam nervös, und versuchen mit ihren Unterstellungen eine gute Idee in ein anderes Licht zu stellen, um doch noch auf den Zug aufzuspringen. Das ist kein politisches Schauspiel, wenn Grüne, SPD, BfGT und die Linke gegen die Meinung der CDU diesen Antrag einbringen.

SCHULZ: Die CDU wurde doch gar nicht einbezogen!

Herr Morkes, Konflikte könnte

Ein Thema fällt in jedem Fall in die nächste Amtszeit, das ist die ärztliche Versorgung. Was kann die Stadt da tun?

MORKES: Die Verwaltung arbeitet daran, dass ein Hausarzt nach Spexard, nach Avenwedde kommt. Alle Fraktionen sind bemüht, das Thema zu lösen.

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen?

Ein Thema fällt in jedem Fall in die nächste Amtszeit, das ist die ärztliche Versorgung. Was kann die Stadt da tun?

MORKES: Die Verwaltung arbeitet daran, dass ein Hausarzt nach Spexard, nach Avenwedde kommt. Alle Fraktionen sind bemüht, das Thema zu lösen.

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen?

Ein Thema fällt in jedem Fall in die nächste Amtszeit, das ist die ärztliche Versorgung. Was kann die Stadt da tun?

MORKES: Die Verwaltung arbeitet daran, dass ein Hausarzt nach Spexard, nach Avenwedde kommt. Alle Fraktionen sind bemüht, das Thema zu lösen.

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen?

Ein Thema fällt in jedem Fall in die nächste Amtszeit, das ist die ärztliche Versorgung. Was kann die Stadt da tun?

MORKES: Die Verwaltung arbeitet daran, dass ein Hausarzt nach Spexard, nach Avenwedde kommt. Alle Fraktionen sind bemüht, das Thema zu lösen.

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen?

Ein Thema fällt in jedem Fall in die nächste Amtszeit, das ist die ärztliche Versorgung. Was kann die Stadt da tun?

MORKES: Die Verwaltung arbeitet daran, dass ein Hausarzt nach Spexard, nach Avenwedde kommt. Alle Fraktionen sind bemüht, das Thema zu lösen.

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen?

Ein Thema fällt in jedem Fall in die nächste Amtszeit, das ist die ärztliche Versorgung. Was kann die Stadt da tun?

MORKES: Die Verwaltung arbeitet daran, dass ein Hausarzt nach Spexard, nach Avenwedde kommt. Alle Fraktionen sind bemüht, das Thema zu lösen.

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen?

Ein Thema fällt in jedem Fall in die nächste Amtszeit, das ist die ärztliche Versorgung. Was kann die Stadt da tun?

MORKES: Die Verwaltung arbeitet daran, dass ein Hausarzt nach Spexard, nach Avenwedde kommt. Alle Fraktionen sind bemüht, das Thema zu lösen.

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen?

Ein Thema fällt in jedem Fall in die nächste Amtszeit, das ist die ärztliche Versorgung. Was kann die Stadt da tun?

MORKES: Die Verwaltung arbeitet daran, dass ein Hausarzt nach Spexard, nach Avenwedde kommt. Alle Fraktionen sind bemüht, das Thema zu lösen.

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen?

Ein Thema fällt in jedem Fall in die nächste Amtszeit, das ist die ärztliche Versorgung. Was kann die Stadt da tun?

MORKES: Die Verwaltung arbeitet daran, dass ein Hausarzt nach Spexard, nach Avenwedde kommt. Alle Fraktionen sind bemüht, das Thema zu lösen.

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen?

Ein Thema fällt in jedem Fall in die nächste Amtszeit, das ist die ärztliche Versorgung. Was kann die Stadt da tun?

MORKES: Die Verwaltung arbeitet daran, dass ein Hausarzt nach Spexard, nach Avenwedde kommt. Alle Fraktionen sind bemüht, das Thema zu lösen.

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen?

Ein Thema fällt in jedem Fall in die nächste Amtszeit, das ist die ärztliche Versorgung. Was kann die Stadt da tun?

MORKES: Die Verwaltung arbeitet daran, dass ein Hausarzt nach Spexard, nach Avenwedde kommt. Alle Fraktionen sind bemüht, das Thema zu lösen.

Welche Voraussetzungen sind dafür zu schaffen?